



Blick über die Dächer von San José im Zentraltal, ca. 1500 m ü. M. (Foto: SD)

Religion und Entwicklung in Lateinamerika

Koordination, Lehre und Forschung

Projekt-Nr. 400.1020

9. Rundbrief

September 2023

Simone Dollinger und Angel Román

Costa Rica

Liebe Leserinnen und Leser

Dies ist ein besonderer Rundbrief: er markiert Abschied, Neuanfang und Kontinuität zugleich. Abschied, weil wir Anfang Juli von unserem Leben in Costa Rica Abschied genommen haben – von unseren Nachbar*innen, Freund*innen und Arbeitskolleg*innen. Neuanfang, weil wir nun nach gut neun Jahren Einsatzzeit in Bolivien und Costa Rica wieder in der Schweiz wohnen und Alma das erste Mal in der Schweiz zur Schule geht. Kontinuität, weil wir weiterhin mit unserer Arbeit und unserem Einsatz mit Mission 21 in Lateinamerika verbunden bleiben werden: Angel unterrichtet dank virtuellem Bildungsmodell weiterhin an der Universidad Bíblica Latinoamericana (UBL) und Simone übernimmt eine neue Verantwortung im Lateinamerika-Programm von Mission 21 von Basel aus.

In unserem letzten Rundbrief geben wir euch einen Einblick in das, was uns in den vergangenen Wochen und Monaten bewegt hat, welche Erfahrungen uns rückblickend besonders geprägt haben und wie sich das Einleben in der Schweiz anfühlt. Dabei kommt auch unsere bald 13-jährige Tochter Alma zu Wort, für die der Wechsel wohl am einschneidendsten ist.

100-Jahre-Jubiläum der UBL und intensive Forschungs- und Lehrtätigkeit

Das erste Halbjahr 2023 war an der UBL geprägt durch das 100-Jahre-Jubiläum. Dazu fand unter anderem der erste grosse Präsenz Anlass seit der Pandemie auf dem Campus statt, an dem der eigens zum Jubiläum entwickelte Dokumentarfilm (www.youtube.com/watch?v=oPTYJEB56yc) zur Geschichte der UBL gezeigt wurde. Im April folgte dann eine virtuelle dreitägige Konferenz zu Geschichte und Perspektiven der lateinamerikanischen Befreiungstheologie.

Daneben lief das gesamte Studienprogramm weiter. Angel unterrichtete den Einführungskurs zu kontextueller lateinamerikanischer Theologie. Dieser war über die letzten fünf Jahre sein Lieblingskurs, weil die Studierenden immer sehr engagiert diskutierten und versuchten, das theoretische Wissen mit ihrem kirchlichen und sozialen Engagement zu verbinden. Für viele ist dieser Kurs auch ein erster Lernprozess im wissenschaftlichen Arbeiten, dem Gebrauch von inklusiver Sprache und dem kritischen Hinterfragen von theologischen, meist konservativen «Wahrheiten», die sie bis anhin nicht hinterfragt haben.

Der Abschluss der zweiten empirischen Forschung der UBL zur Bedeutung von Religion und Theologischer Bildung in der Arbeit mit Menschen, die gesellschaftlich marginalisiert sind, hatte sich wegen der Pandemie etwas hinausgezögert. Es ging lange, bis die untersuchten Projekte ihre Präsenzaktivitäten wieder aufnehmen konnten und das Forschungsteam der UBL, in dem auch Simone mitgearbeitet hat, die Videos, Umfragen und Interviews durchführen konnte.



Anlass zum 100-Jahre-Jubiläum der UBL (Foto: UBL)

Die Idee der Forschung war es, sowohl Projektverantwortliche als auch Teilnehmer*innen dazu zu befragen, wie Empowerment durch das Projekt für sie erfahrbar wird und welche Relevanz die spirituelle Dimension des Projekts und eine theologische Ausbildung der Leitungspersonen hat.

Im März konnte Angel die Analyse der fünf Projekte aus Bolivien, Peru und Costa Rica mit den vier verschiedenen Themenschwerpunkten Bildung, Gendergerechtigkeit, Umweltgerechtigkeit und politische Partizipation abschliessen. Zwei Mitarbeitende der UBL, Karen Mamani und Luis Carlos Álvarez, haben anschliessend in einer unglaublichen Professionalität zu den Resultaten der Forschung Kurzvideos produziert, um die Forschung audiovisuell einem breiteren Publikum näher zu bringen. Dabei sind zu jedem analysierten Projekt 12 thematische Kurzvideos entstanden, die auch als Ganzes angeschaut werden können. Für Interessierte stehen die Forschungsergebnisse und die Videos unter ubl-2023.my.canva.site/investigacion-ubl auf Spanisch und Englisch zur Verfügung.

Die Forschung hat bestätigt, dass Entwicklungsprojekte, welche die religiöse Dimension einbeziehen, die Widerstandskraft benachteiligter Menschen stärken. Wichtig ist auch, dass die Teilnehmenden dazu animiert werden, mitzuent-



Besprechung einer Publikation mit Luis Carlos Álvarez vom Forschungsteam in der UBL (Foto: SD).

scheiden, welche Aktivitäten durchgeführt werden und wie das weitere soziale, politische oder kirchliche Umfeld einbezogen werden kann. Dies führt dazu, dass alle am Projekt Beteiligten mehr Motivation haben, um Veränderungen herbeizuführen.

Intensive Berichtsphase

Das erste Halbjahr war bei Simone geprägt von einer intensiven Berichtsphase und der

Evaluation der beiden Bildungsprojekte in Costa Rica, der UBL und dem Departamento Ecuménico de Investigaciones (DEI).

Es galt, Zahlen und qualitative Daten richtig zu dokumentieren und festzuhalten, welche Wirkung Theologische Bildung zur sozialen Transformation erzielt – zunächst für das Lateinamerikaprogramm und anschliessend für alle Projekte von Mission 21 in diesem Themenbereich.

Besonders aufschlussreich sind jeweils die transkribierten Interviews, welche die Projektverantwortlichen mit den Teilnehmenden führen. Darin erklären sie, welche Veränderung die Teilnahme an einem Kurs oder an einem ganzen Bildungsprogramm bei ihnen in Gang gesetzt hat. Oftmals scheint diese Veränderung klein und man denkt vielleicht, dass das ja nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist. Das mag aus der Distanz betrachtet stimmen. Für die einzelne Person bedeutet diese kleine Veränderung jedoch oft viel mehr.

Da ist zum Beispiel Clotilde Suarez Peña, welche am Seminario Andino San Pablo (SASP) in Huancayo, Peru einen Kurs besucht hat. Sie kommt aus einer konservativen Pfingstkirche. Sie hat im SASP gelernt, die Bibel mit anderen Augen zu lesen und dadurch auch mehr Selbstbewusstsein erlangt. Sie fühlt sich selbstbewusster, wenn sie über Fragen der Gleichstellung der Geschlechter und die Bedeutung der Frauen in der Bibel spricht. Früher dachte sie, sie sei mit dieser Meinung allein. Nun erzählt sie, dass sie es gewagt habe, dem konservativen Pastor ihrer Gemeinde zu widersprechen. Das war für sie sehr bedeutungsvoll und hat mit Selbstbestimmung zu tun.

Oder dann ist da Lourdes Contreras Vásquez, die sich im Norden Perus politisch engagiert und in Llushcapampa im Departement Cajamarca lebt. Sie setzt sich

für die Rechte von Frauen und Umweltthemen in ihrer Region im Zusammenhang mit dem Rohstoffabbau (u.a. Gold) ein. Sie kommt aus der feministischen Bewegung und hatte sich von der offiziellen Kirche abgewandt, weil diese ihre Anliegen nicht unterstützt. Über die Asociación Educativa Teológica Evangélica (AETE) hat sie einen neuen Zugang zu ihrer Spiritualität gefunden, die ihr politisches Handeln motiviert.

Sie sagt, dass die Kirchen die patriarchalen Rollen in der Region noch verstärken würden. Frauen hätten deshalb kaum Zugang zu Bildung. Nun versucht ihre Bewegung, auch bei Frauen aus konservativen Kirchen Sensibilisierungsarbeit zu leisten. Lourdes weiss nun, wie man biblische Texte auch anders auslegen kann. Sie sagt:

«Unsere feministische Bewegung artikuliert Basisorganisationen in Gebieten mit extraktiven Konflikten, Gebiete, in denen die Auswirkungen der patriarchalen, kolonialistischen, rassistischen, neoliberalen und extraktivistischen Gewalt am abscheulichsten und tiefgreifendsten sind. Die Wiederentdeckung der Lehren des politischen, revolutionären und befreienden Jesus ist grundlegend für unser Sein und unsere Existenz. Zu verstehen, dass Gott lebt und mit uns ist, gibt uns Hoffnung und Weisheit, um die Veränderungen hin zu dem guten Leben, das wir wollen, zu gestalten. Jesus lehrt uns, dass eine religiöse Gemeinschaft ein politisches Engagement für die Armen, die Diskriminierten, die Frauen, die Kinder, die Jugendlichen, die Leidenden und diejenigen, die nach Gerechtigkeit und Rechten schreien, haben muss.»

Rückblick auf unseren Einsatz

Ende Januar 2018 sind wir nach Costa Rica ausgereist und finden rückblickend, dass wir einen Blitzstart hingelegt haben: Alma ist sofort zur Schule gegangen, nach zwei Wochen hatten wir bereits eine Wohnung und praktisch in der ersten Woche waren wir bereits im Büro an der UBL anzutreffen. All dies war nur möglich dank der grossartigen Unterstützung der Mitarbeitenden der UBL.

Angel hat sich sehr schnell im Lehrbetrieb zurechtgefunden. Etwas schwieriger war der Aufbau des Forschungszentrums. Es war nicht ganz klar, wer mitwir-



Lourdes Contreras Vásquez setzt sich im Norden Perus für die Rechte von Frauen und Umweltthemen ein (Foto: AETE).

ken würde und wie die Rollen verteilt sind. Simone hat sich schnell einen Überblick über die Partnerorganisationen verschafft und hatte die Gelegenheit, das erste Partnertreffen in unserer alten Heimat La Paz als Koordinatorin vorzubereiten. Auch die Projektbesuche in Chile, Peru und Costa Rica bei fast allen theologischen Bildungsinstitutionen im Lateinamerikaprogramm ermöglichten es ihr, gute Beziehung aufzubauen, um die erste Berichtsphase im Folgejahr begleiten zu können. Das Treffen aller Institutionen im Bereich «Theologische Bildung – gesellschaftsverändernde Kirche» Ende 2019 in Costa Rica war ein weiterer Höhepunkt. Dieser Anlass gab Gelegenheit, die Themen Konfliktsensitivität und die Relevanz theologischer Bildung zu vertiefen und Austausch und Vernetzung unter den Institutionen zu stärken.

Alma hat sich auch sehr gut zurechtgefunden. Die Schule war aber anstrengend und bedurfte einiges an Unterstützung von unserer Seite. An das frühe Aufstehen um 5.10 Uhr haben wir uns erst gewöhnen müssen – dafür war dann auch früher Feierabend.

Viel Zeit und Energie haben wir aufgewendet, um die erste Forschung zur soziopolitischen Relevanz der theologischen Bildung an der UBL zu begleiten. Angel hatte diese dazu genutzt, um Studierende und Mitarbeitende der UBL in sozialwissenschaftlichen empirischen Forschungsmethoden auszubilden.

Nach und nach haben wir auch Freundschaften geknüpft, was in Costa Rica erstaunlicherweise gar nicht so leicht war. Wir waren es gewöhnt, Leute zu uns nach Hause einzuladen. Costa-ricanische Familien machen dies jedoch in der Regel nur unter Familienangehörigen. Man trifft sich selten unter Freund*innen bei sich zu Hause. Für uns war das aber nicht so schlimm – die UBL war für uns sowieso nicht nur ein Arbeitsort, sondern auch wie eine Familie. Studierende kamen zu uns nach Hause in grösseren und kleineren Gruppen und auch die engsten Mitarbeitenden.

Leider setzte die Corona-Pandemie dieser Dynamik ein jähes Ende. Das war wohl die schwerste Zeit für uns. Zwei Jahre lebten wir sehr zurückgezogen. Alma hatte fast zwei Jahre lang konstant virtuellen Unterricht. Trotz allem waren wir verglichen mit vielen Menschen in Lateinamerika sehr privilegiert: Wir konnten von zu Hause aus arbeiten, wir hatten genügend Platz und Zugang zum Internet. Ausserdem durften wir uns zu Fuss immer frei draussen bewegen. Auch waren die Gesundheitsversorgung und die Massnahmen der Regierung meist gut organisiert, wenn auch verglichen mit der Schweiz sehr viel strenger. Von Leitungspersonen der Institutionen in Peru oder auch Bolivien hörten wir da schon schlimme Situationen. So schnell geht vergessen, dass es in Bolivien und Peru keinen Sauerstoff für die kranken Menschen mehr gab oder dieser nur zu horrenden Preisen erhältlich war. Schnell in Vergessenheit gerät auch, dass die

häusliche Gewalt massiv zugenommen hat oder dass viele Kinder während zwei Jahren keinen Zugang zu Bildung hatten.

Der Digitalisierungsschub, welcher die ganze Welt in dieser Zeit erfasst hatte, hat auch unseren Einsatz verändert: Die UBL aber auch alle anderen theologischen Bildungseinrichtungen des Lateinamerikaprogramms stellten um auf ausschliesslich virtuelle Bildungsprogramme. Der Rektor der Comunidad Teológica Evangélica (CTE) in Chile, Dr. Daniel Godoy, fasste es einmal knapp zusammen: Die Virtualität ist gekommen, um zu bleiben. Die UBL hatte dabei einen grossen Vorsprung, weil sie ja bereits mit einem Präsenz- und einem virtuellen Modell gearbeitet hatte. Angel, der sich mit neuen Technologien sehr gut auskennt, konnte sofort aus dem Vollen schöpfen und nutzte die Gelegenheit, auch die weiteren theologischen Bildungseinrichtungen im Lateinamerikaprogramm von Mission 21 zusammen mit Simone im online-Learning weiterzubilden.



Studierende und Mitarbeitende engagieren sich im Garten auf dem Campus (Foto: UBL).

Auch Simones Arbeit hatte sich durch diese digitale Transformation stark verändert. Sie hatte zwar schon früher virtuelle Sitzungen abgehalten, aber nun war es plötzlich normal, dass viel regelmässiger Gespräche mit den Institutionen stattfanden. Als Lateinamerika-Team organisierten wir nun auch die Treffen virtuell und bauten dafür zusammen mit Angel eine virtuelle Lern- und Austauschplattform auf. Darauf finden die Institutionen wichtige Dokumente von Mission 21, sie können aber auch an einem online-Kurs zur Prävention von sexueller Belästigung und Missbrauch am Arbeitsplatz teilnehmen oder eigenes Material für den Knowhow-Austausch zur Verfügung stellen. So rückten

wir doch näher, obwohl über lange Zeit keine Dienstreisen stattfinden konnten.

Die letzte Phase unseres Einsatzes ab 2022 war vom Alltag her fast wie vor der Pandemie. Alma ging wieder zur Schule, Simone konnte erstmals wieder am Treffen der Abteilung Internationale Beziehungen in Basel teilnehmen und im November die CTE in Chile, AETE in Lima und eine Kursgruppe des SASP in der Region Puno besuchen.

Endlich war es auch möglich, dass die Jugendbotschafterinnen von Mission 21 nach Costa Rica reisten. Schliesslich startete im April dieses Jahres an der UBL mit Vera Imhof ein neuer Kurzeinsatz von Mission 21 im Projekt UBL Verde (grüne UBL). Die ersten Einsätze dieser Art im sogenannten PEP!-Programm mussten ja im März 2020 nach nur zwei Wochen wegen der Pandemie wieder abbrochen werden.

An der UBL trifft man sich inzwischen wieder bewusst zu Aktivitäten auf dem Campus, wie den Universitätsratsitzungen oder den nun monatlich stattfindenden Gottesdiensten. Die Begegnungen sind zwar weniger häufig, dafür kommen dann in der Regel alle, die unterrichten, studieren oder in der UBL arbeiten, zusammen.



Musik und Tanz am DEI während dem ersten Intensivkurs vor Ort nach der Pandemie (Foto: SD).

Auch das DEI konnte den soziotheologischen vierwöchigen Intensivkurs, welcher Menschen aus ganz Lateinamerika zusammenbringt, endlich wieder in ihren Räumlichkeiten durchführen. Es wurde viel diskutiert und analysiert, aber eben auch gemeinsam gegessen, getanzt und gelacht!

Aufbrechen

Eine Freundin mit Einsatzerfahrung hatte Simone folgendes empfohlen: «Bevor ihr aufbrecht, geht nochmals an einen eurer Lieblingsorte in Costa Rica.» Das haben wir uns zu Herzen genommen und sind in den Frühlingsferien nochmals ins beschauliche Cahuita an der Karibik gereist, um aufzutanken für das, was neben der Arbeit und Schule sonst noch alles erledigt werden musste.



Auftanken am karibischen Meer (Foto: SD).

Alle hatten eine etwas andere Strategie, um mit diesem Übergang umzugehen: Angel wollte am liebsten schon alles hinter sich haben und war in Gedanken bereits in der Schweiz. Alma war hin- und hergerissen: manchmal sagte sie: «Wann gehen wir endlich?», und dann wieder: «Ich werde meine Freundinnen vermissen!» Und Simone war ganz im Hier und Jetzt beschäftigt und fragte sich ständig, ob alles bis zum Abflug geschafft sein würde: Haushalt auflösen, Mas-

terarbeit im Bereich Organisationskultur in der Entwicklungszusammenarbeit fertig schreiben, Luftfracht vorbereiten, Momente für den Abschied finden.



Abschied

Dann war es so weit: Am 25. Juni haben wir das letzte Mal in unserem Zuhause übernachten können, da am nächsten Tag Möbel, Herd, Kühlschrank und Waschmaschine abgeholt wurden und ihren neuen

Möbeltransport zurück an die UBL (Foto: SD).

Gebrauchsort fanden. Die UBL hatte uns in diesen fünfzehn Jahren ein paar Möbel geliehen, diese wurden auch abgeholt. Und wie man auf dem Bild sehen kann, sind die Richtlinien für Umzüge in Costa Rica etwas weniger streng als in der Schweiz...

Dann haben wir auch von den Menschen Abschied genommen, von Mitarbeitenden, Freund*innen und Kirchgemeindemitgliedern. Besonders berührt haben uns die Verabschiedung an der UBL zusammen mit einem anderen befreundeten Paar, welches nach Deutschland zurückgekehrt ist, und ein Ausflug mit den engsten Mitarbeitenden.

Für Alma war der Ausflug mit ihren Freundinnen in den Parque de Diversión (dt. Erlebnispark) das Highlight – dies ist ein beliebter Ausflugsort für Familien in San José, eine Art konstante Herbstmesse zugunsten des Kinderspitals in San José, wo sich Jugendliche auch einmal ohne ständige Beaufsichtigung durch eine erwachsene Person bewegen können.

Alle diese Momente werden wir in unserem Herzen bewahren.



Abschied nehmen von den gewachsenen Freundschaften (Foto: SD).

Ankommen

Wir sind rückblickend sehr dankbar, dass Simones Eltern und ihr Bruder sich hauptsächlich um die Wohnungssuche und viel anderes, was zu einem Umzug gehört, gekümmert hatten. So wussten wir bereits im März, wo wir wohnen würden, und konnten Anfang Juli gleich einziehen.

Nach und nach hatten wir dann in den ersten Wochen unsere «sieben Sachen» beisammen und haben manchmal gestaunt, was wir vor gut 9 Jahren in Kisten verstaubt hatten. Die Digitalisierung und die Veränderung der Musikindustrie in den letzten Jahren kann man sehr gut daran ablesen, was da hervorgekommen ist: viele Dokumente auf Papier und eine ganze Kiste mit Musik-CDs... Alma musste sich in ihren ersten Wochen zurück in der Schweiz immer wieder Fotos und ihre eigenen Kunstwerke ansehen, welche sie in der Kita in Luzern gemacht hatte. Aber natürlich waren diese weniger für sie als für uns bedeutungsvoll...

So ganz im Alltag sind wir in der Schweiz noch nicht angekommen. Das braucht noch etwas Zeit. Aber vielleicht ist es interessant zu lesen, was wir in den ersten Wochen besonders schätzten, obwohl es uns vielleicht in ein paar Monaten schon wieder selbstverständlich erscheint:

Das schätzen wir neu am Leben in der Schweiz

Dass wir alle drei sicher Velofahren können und es Velowege gibt. In Costa Rica ist Velofahren schon möglich, aber es ist ein gefährliches Unterfangen. Es gibt keine richtigen Velowege und Autofahrer*innen empfinden Velofahrende einfach als Störfaktor. Alma konnte nie auf öffentlichen Strassen Velo fahren, weil es einfach zu gefährlich war. Auch in anderen Ländern Lateinamerikas ist Velofahren in den Städten gefährlich. Da bewundern wir zum Beispiel Efrain Barrera, Direktor von AETE. Aus Überzeugung fährt er mit dem Velo 13 km durch die Stadt Lima, um ins Büro zu gelangen.

- Dass es Trams, Züge und Busse gibt, die hier in der Region Basel manchmal im 7-Minuten-Takt fahren und in der Regel barrierefrei sind. Die Investition in den öffentlichen Verkehr ist ein kompliziertes Thema in Costa Rica. Es fehlt an öffentlichen Geldern und einer Lobby.
- Dass es Trottoirs, Fussgängerstreifen und Fusswege gibt, die asphaltiert sind und auch für Menschen mit einer Gehbehinderung sicher sind. Für Angel mit seiner Gehbehinderung war nur schon der Fussweg von uns zu Hause bis in die UBL (ca. 10 Minuten), ein schwieriges Unterfangen, weil man leicht ausrutschen oder stolpern konnte und es keinen Fussgängerstreifen zum Überqueren einer viel und schnell befahrenen Strasse gab.
- Dass wir am 80. Geburtstag von Simones Patenonkel im Kreis der Familie teilnehmen durften, dass Simones Familie spontan vorbeikommen kann und uns bereits Freund*innen in unserem neuen Zuhause besucht haben. Dafür sind wir sehr dankbar.

Kurzinterview mit Alma

Simone: Was vermisst du an Costa Rica am meisten?

Alma: Vor allem meine Freund*innen, die Schule, aber auch das Condominio – also die Siedlung, wo wir gewohnt haben. Das vermisse ich auch sehr. Und natürlich den Strand. Aber am meisten die Freund*innen, weil diese sehr wichtig für mich waren.

Wie war dein erster Schultag?

Ich war sehr nervös. Ich wusste ja nicht, wie das Schulsystem hier in der Schweiz ist. Aber ich finde, es ist eigentlich noch gut gegangen (lacht). Alle waren sehr nett und es war schön, mit den anderen zu reden.

Was gefällt dir an deinem neuen Alltag in der Schweiz? Was ist anders?

Was mir hier sehr gefällt, ist, dass ich selbständiger sein kann, weil ich alleine nach draussen oder in die Schule gehen kann oder mich dann mit Freund*innen treffen kann. Anders ist auch, dass ich einfach schnell mit dem Velo zu meinen Grosseltern fahren kann. Ich finde es auch toll, dass ich mit der ganzen Familie zusammen bin und wir mit allen ein Familienfest feiern können. In Costa Rica hatte ich das halt nicht.

Worauf freust du dich in den kommenden Wochen?

Dass wir ins Schwimmbad gehen können und dass Menschen, die wir kennen, zu uns nach Hause kommen, um Hallo zu sagen oder um einen Kaffee zu trinken. Das gefällt mir sehr.

Willst du sonst noch etwas sagen zu deiner Zeit in Costa Rica?

Also erstens will ich Danke sagen, dass mich alle so gut aufgenommen haben. Danke schön an die UBL, an Mission 21, dass wir dort sein durften und mit anderen in Kontakt waren. Das war sehr schön. Wir konnten viele Freundschaften schliessen und als Familie waren wir auch sehr offen und das hat mir sehr gefallen. Auch danke schön, dass du mich eingeladen hast zu diesem Interview (lacht).

Dank und Ausblick

Für die Unterstützung in den letzten Jahren durch Spenden, Briefe, Päckchen, Besuche und An-Uns-Denken möchten wir uns ganz herzlich bedanken. Bei den Durststrecken während unseres Einsatzes, insbesondere während der Pandemie, waren wir so dankbar für alle offenen Ohren und aufmunternden Worte. Getragen gefühlt haben wir uns auch immer durch das internationale Netzwerk von Mission 21. Die persönlichen Gespräche und die Entwicklung und Umsetzung von Projektideen mit den Mitarbeitenden der Partnerorganisationen, dem Lateinamerika-Team von Mission 21 und allen Mitarbeitenden von Mission 21 haben unserem Einsatz Sinn und Nachhaltigkeit gegeben.

Dies ist nun der letzte Rundbrief von uns als Familie in dieser Form. Es gibt aber nach wie vor die Möglichkeit, spannende Einblicke in die Arbeit der Partnerorganisationen in Lateinamerika und Berichte über aktuelle soziale, politische, ökologische und religiöse Themen aus dieser Region zu erhalten. Noch in diesem Jahr strahlen wir mit dem Lateinamerikaprogramm von Mission 21 eine erste Episode eines neuen Podcast aus. Dabei geht es gleich um eine Institution im Bereich Theologische Bildung: AETE in Lima, Peru. Die politische Lage in Peru ist nach wie vor angespannt und instabil. Auch Studierende von AETE haben in den letzten Monaten immer wieder protestiert: gegen die aktuelle Regierung und die Abgeordneten, gegen die Gewalt von Polizei und Militär und für

eine neue Verfassung. Im Podcast erzählen zwei Frauen von ihrem Engagement und der Direktor von AETE erläutert den Hintergrund der Proteste und die Ausrichtung des Bildungsprogramms. Schliesslich kommt auch Simone als Koordinatorin des Bereichs Theologische Bildung zu Wort.

Natürlich freuen wir uns auch über jede persönliche Kontaktaufnahme. Auf der letzten Seite dieses Rundbriefes findet ihr unsere neue Adresse in Ettingen im Baselbiet am Fusse des Blauen. Simones Emailadresse bei Mission 21 bleibt gleich. Ihr könnt uns aber auch privat via E-Mail oder Telefon unter *simone_dollinger@yahoo.com*, Tel. 076 250 33 79 (Simone) oder *angelbatz@gmail.com*, Tel. 076 250 37 62 (Angel) erreichen. Wir freuen uns über eine Nachricht oder einen Anruf.

Links:

Site Forschung UBL

ubl-2023.my.canva.site/investigacion-ubl

Link Dokumentarfilm UBL

www.youtube.com/watch?v=oPTYJEB56yc



Familienfoto kurz vor unserer Ausreise nach Bolivien (2014, Marcel Kaufmann) und vor unserer Abreise aus Costa Rica zurück in die Schweiz (2023, Elisabeth Cook).

Spenden können gerne auf eines der folgenden Konten überwiesen werden (für projektgebundene Spenden bitte Projektnummer 400.1020 angeben):

Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, CH-4009 Basel

Schweiz: PostFinance, SWIFT POFICHBE, IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2

Deutschland: Sparkasse Lörrach-Rheinfeldern,
SWIFT SKLODE66, IBAN DE39 6835 0048 0001 0323 33

| | |
|--|--|
| Impressum | Mission 21 ist eine weltweite Gemeinschaft von Partnerkirchen und Partnerorganisationen in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika. Gemeinsam engagieren wir uns seit über 200 Jahren auf der Basis des christlichen Glaubens für ein Leben in Würde für alle Menschen. Wir leisten nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit sowie Nothilfe und Wiederaufbau. Dabei bieten wir Partizipationsmöglichkeiten an der weltweiten Kirche. Als internationale Lerngemeinschaft schaffen wir Raum für interkulturellen Austausch und interreligiöse Zusammenarbeit und fördern das Verständnis für globale Zusammenhänge. |
| Herausgeber: Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, 4009 Basel, Schweiz Alle Bilder © Mission 21, sofern nicht anders erwähnt. | |
| Simone Dollinger und Angel Román | |
| Universidad Bíblica Latinoamericana, Apartado 901-1000, San José | |
| Costa Rica | |
| E-Mail: simone.dollinger@mission-21.org | |
| | |